



Humorvoll lernen und leben

Über eine gewitzte Haltung in der Bildungsarbeit

*Der Ballonfahrer hat sich verirrt und fragt den Bauern:
„Wo bin ich?“ Dieser: „In einem Ballon!“*

So ist das mit der Bildung! Auf die Perspektive kommt es an. Darauf, die eigene Perspektive überhaupt erst einmal als solche wahrzunehmen. Von wo aus blicke ich? Und darauf, sie immer wieder zu ändern, will man sich ein umfassenderes Bild machen. Was sehe ich jeweils? Wie deute ich es? Und könnte es nicht doch anders sein? Was meinen die anderen?

Bildung, davon bin ich überzeugt, ist an sich schon eine humorvolle Angelegenheit. Humorlose Bildung wäre mir sogar äußerst suspekt, denn ich hätte die Befürchtung, dass sie zu trocken sein könnte und mir sogar meinen kritischen Geist austreiben könnte. Humor ist weit mehr als eine Methode, ein Mittel, mehr als hie und da ein Witz. Auch wenn manche Witze sehr lehrreich sind. „Witz und Humor“ – mit diesem Wortpaar hat man im 18. Jahrhundert gewitzte, geistreiche Menschen bezeichnet. Auch rein sprachlich deutet sich an, dass Humor selbst eine Bildungsangelegenheit sein könnte. Dazu regt auch folgende gewitzte Geschichte an, bei der sich zwei gebildete Menschen aus zwei verschiedenen Perspektiven treffen.

Auf die Perspektive kommt es an

Über den Astronomen Thales von Milet (* um 624 v. Chr.; † um 547 v. Chr.) wird erzählt, er sei beim Studium der Sterne - einem „Hans-guck-in-die-Luft“ gleich - in den Brunnen gefallen. Das wiederum habe eine Thrakerin beobachtet und sei darüber in ein herzhaftes Lachen ausgebrochen. Der Blick in den Himmel mag wohl viele Erkenntnisse offenbaren, aber da er naheliegendere Perspektiven außer Acht lässt, kann er auch ganz schön gefährlich werden. Die späteren Reaktionen auf diesen Vorfall sind unterschiedlich. Die einen tadeln die Frau, dass sie nur den Blick für das Bodenständige habe, der Wissenschaftler dagegen den für das Erhabene. Weshalb ein Abgang in den Brunnen immer noch einem nur erdverbundenen Dasein vorzuziehen sei. Wobei genau dieser Blick nach oben den Gang

nach unten enorm befördert hat. Bodenständiger als in die Tiefen eines Brunnens geht wohl kaum. Die anderen machen sich deshalb gemeinsam mit der Thrakerin über die Überheblichkeit eines Thales lustig. Aber wer weiß, am Ende gewinnt er gerade aus diesem Loch wie mit einem Fernrohr noch die allerbeste Perspektive! Und vielleicht hat er am Ende über so viel Humor verfügt, dass er sogar über sich selbst lachen konnte, da unten in dem Brunnen, mit sehr begrenzter und nun sogar fantastischer Perspektive. Wenn auch vermutlich mit wehen Knochen.

Besonders reizvoll erscheint mir die Vorstellung, dass schließlich beide, die Frau mit ihrem Blick auf den Boden der Tatsachen und der Mann mit seinem Blick in die Höhe, auf dem Brunnenrand säßen und ihre Erkenntnisse zusammentragen würden. Das wäre wohl eine interessante Bildungsarbeit. Sie könnten einiges voneinander lernen, von den je anderen Sicht- und Lebensweisen. Sogar die abendländische Binarität von männlich-weiblich, transzendent und immanent, Geist und Materie hätte so ihre hierarchische Ausrichtung verlieren können. Unglaublich, was uns in unserem abendländischen Denken alles erspart geblieben wäre! Schade, dass genau darüber nichts berichtet wird!



Humor wächst auf dem Mist, der mir die Luft verpestet. (Sigmund Graff)

Der slapstickartige Abgang in den Brunnen würde nach dieser Deutung einigen Erkenntnisgewinn mit sich bringen. So wie es jeder Blick um die Ecke gewährleistet. Genau das tut auch der Humor, besser gesagt: ein Mensch mit Humor. Er oder sie hat Spaß an anderen Blickwinkeln und den sich daraus ergebenden anderen Deutungsmöglichkeiten. Und das ist auch nötig. Denn Humor braucht man im Grunde nur dann, wenn es nichts zu lachen gibt. Sind sowieso bereits alle gut gelaunt und fröhlich, handelt es sich eben um gute Laune und Fröhlichkeit. Aber Humor brauche ich dann, wenn ich im Schlamassel stecke, wenn ich zum Beispiel in einen Brunnen gefallen bin und nun im Morast stecke. Erst da entfaltet der Humor sein ganzes Potential. Mitunter kommt der Mist von oben, wie bei diesem Spaziergänger, dem die Taube aufs blütenweiß gestärkte Hemd macht. Als Betroffener hat er immer mehrere Möglichkeiten. Er kann sich aufregen oder traurig werden, denn das Hemd ist vermutlich ruiniert. Oder es fällt ihm eine andere, eine gewitzte Bemerkung ein, die das Geschehen in ein völlig anderes Licht rückt: „Wie gut, dass Kühe nicht fliegen können!“ Ähnlich erging es dem Referenten für Ökologie beim Waldspaziergang, der nicht nur einmal, sondern gleich dreimal genau in den Bach fiel, vor dem er die Gruppe zuvor gewarnt hatte. Das war komisch, denn es sah komisch aus, es war genau das Gegenteil von dem, was er wollte und es geschah gleich dreimal. Kein Wunder lacht die ganze Gruppe. Wenn er mitlachen kann, zeugt das von Humor. Doch nicht immer gelingt es einem oder fällt einem eine passende Bemerkung ein. Humor ist eine Reaktion auf die Komik einer Situation, aber mal hat man ihn, mal auch nicht.

Missgeschicke, Versprecher, Ungereimtes – kurz: Komik – in Bildungszusammenhängen gibt es genügend. Es kommt auf den Umgang damit an. Der humorvolle Umgang bringt nicht nur Spaß, sondern auch reichlich Gelegenheit, sich zu bilden. Missverständnisse sind dafür ebenfalls sehr gut

geeignet. „Muskeltiere“ oder „Fidelharmoniker“ sind nicht nur witzig, sie verleihen dem eigentlich gemeinten Begriff noch ganz andere Noten.

Mit derartigen Versprechern kann natürlich auch ganz gezielt gearbeitet werden, und dann handelt es sich um Methoden. Der Erziehungswissenschaftler Horst Siebert, der meines Wissens nach als einer der Ersten über Humor und Bildung nachgedacht hat, schlägt Methoden vor, die ganz seinem konstruktivistischen Bildungsansatz entsprechen. Mit der Kopfstandmethode etwa behaupte ich genau das Gegenteil von dem, was ich vertreten möchte und rufe dadurch zu lebhaften Debatten auf. Auch zirkuläres Fragen kann humorvoll sein: Was denkt wohl eine unbeteiligte Zuschauerin über das, was wir eben besprechen? Ich arbeite gerne mit der Perspektive von fingierten Personen, die auch mal Tiere sein können. Was sagt ein Huhn zu Ernährungsfragen oder ein Eisbär zum Klimawandel. Ich verdrehe Sprichwörter, weil ich finde, dass sie zu viel Klischee verbreiten. Der



Klügere gibt nach, aber nicht auf. Und Morgenstund' ist aller Laster Anfang. In einem bereits Jahre andauernden, gemeinsam und über meinen Blog „Humorladen“ getragenen Projekt schreiben wir die Seligpreisungen um und kommen dabei auf Formulierungen wie: „Glückselig die Orientierungslosen, das ganze Land gehört ihnen.“ Oder: „Glückselig die mäßig Erfolgreichen, denn ihr Erfolg wird reichen“.

Der Witz an den Glückseligpreisungen – ich nenne sie so, weil sie selbst so vollmundig formuliert sind und das griechische Wort für „selig“ ebenso „glücklich“ bedeutet – sind ja nicht nur die paradoxen Formulierungen, sondern auch die unglaublich verheißungsvollen Zusagen. Menschen, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit werden satt werden. Menschen, die verfolgt werden, die Frieden suchen, die arm sind, ausgerechnet sie werden glücklich gepriesen. Das sind keine schlechten Scherze (Bernd Beuscher) und kein Wunder reizen sie zu so manchem Kalauer: „Selig die armen Geistlichen ...“

Du bist ungeschickt, aber siehe, ich bin noch viel ungeschickter. (Johannes Galli)

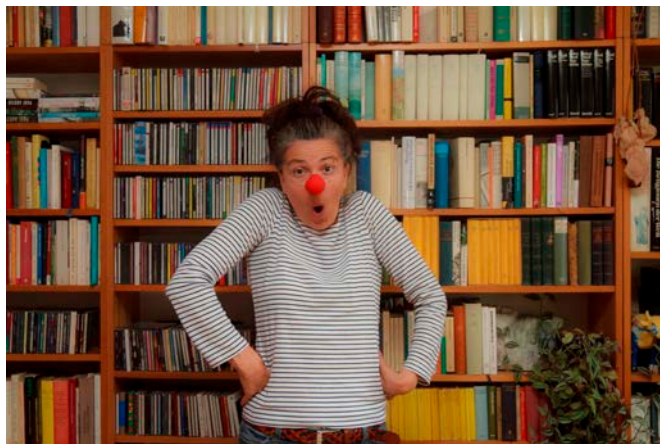
Der humorvolle Blick gilt spätestens seit der Aufklärung stets dem Kleinen, Schwachen, dem Ausgeschlossenen, dem Anderen. Humor ist ein Tugendbegriff, wie der Philosoph Thorsten Sindermann zuletzt dargelegt hat. Als Tugend pflegt der Humor kein abschätziges Verhalten gegenüber menschlichen Schwächen und Fehlern. Damit bedeutet die Haltung des Humors wohl die entscheidende Wende im Umgang mit Endlichkeit und Unvollkommenheit. Dem deutschen Dichter Jean Paul, der sich im 18. Jahrhundert so grundlegend mit dem Humorbegriff auseinandergesetzt hat, gilt der Humor als „das umgekehrt Erhabene“. Mit Humor gelingt es, das Große zu erniedrigen und das Kleine zu erhöhen, denn vor der Unendlichkeit ist alles gleich und nichts (Jean Paul 1974, § 31). Jean Paul gilt als einer der ersten Vertreter der Überwindung von Überlegenheit als Ausgangspunkt von Lachen. Allerdings bleibt trotz umgekehrter Perspektive ein Kontrast zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit, vor dem in Folge der „Große Humor“ formuliert wurde. Der Bildungsexperte Frank Schulze legt diesen Humorbegriff seinem Ansatz zugrunde (Schulze 2010). Diese Anschauung findet man auch oft in theologischen Betrachtungen zum Humor, teilweise zumindest auch bei Peter

Berger. Dann wird etwa gesagt, dass Gott wohl humorvoll sein müsse, wie er – von oben lächelnd – das menschliche Tun betrachtet. Letztlich verursacht diese „sehr distanzierte Erkenntnis- und Verständnisposition und -perspektive“ (Sindermann 2009, 71) doch wieder eine Abwertung von Fehlern und Schwächen und orientiert sich ganz an einem Ideal von Vollkommenheit. Ich meine, dass eine biblisch-theologische Grundlegung des Gottesverständnisses die Überwindung des Kontrastes von Allmacht und Ohnmacht nahelegt und ganz andere Spuren von Komik freilegt. Daher erscheint mir nicht die Endlichkeit im Lichte der Vollkommenheit bedenkenswert, vielmehr interessiert mich das Zugleich von glückendem und gutem Leben im Hier und Jetzt bei aller Gefährdung und allem Scheitern (Matthiae 2013).

So oder so unterscheidet sich Humor grundsätzlich von Spott, Sarkasmus oder Zynismus, weil er gerade keine Herabsetzung beabsichtigt, sondern die Augenhöhe sucht. Ob es sich um ein humorvolles Lachen handelt, überprüfe ich immer an der Beobachtung: Wird hier über jemanden gelacht, gar jemand ausgelacht? Wird über das Lachen jemand ausgegrenzt und abgewertet? Oder wird hier gemeinsam gelacht? Auch ironische Bemerkungen, bei denen der Wortlaut sich hinter dem Gemeinten zurückzieht, zielen oft auf Abwertung. Lachen, so viel sei hier wenigstens angemerkt, ist vielfältig und durchaus ein Politikum. Daher lohnt es sich, Humor und Lachen auch selbst zu Bildungsinhalten zu machen.

Humor ist Ernst, aber nicht Überernst

Von seiner ursprünglichen Bedeutung her hat es man es bei Humor mit Feuchtigkeit, Flüssigkeit (lat. umor, umoris) zu tun. Denn die humores cardiales waren von der Antike bis ins 16. Jahrhundert unsere Körpersäfte, und ihnen wurden Krankheiten und in der hippokratischen Temperamentenlehre auch unsere Laune zugeschrieben. Zu viel heißes Blut macht sanguinisch, zu viel gelbe Galle choleric, zu viel schwarze Galle melancholisch und zu viel Schleim phlegmatisch. Der englische Ausdruck „to be in a good/bad humour“ zeugt noch davon. Ich denke nicht, dass einem Humor im Blut liegt, vielmehr halte ich Humor für eine Einstellung im Umgang mit allerlei Misslichem, die man durchaus üben kann. Mit der Bereitschaft dazu wachsen auch die Fähigkeit und die Kreativität. Und dann vermag Humor doch rückwirkend eine positive Wirkung auf den Körper zu haben. Es geht einem zumindest nicht mehr die Galle über.



Die Glücksformel dafür liegt im Umgang mit dem Ernst der Lage. Humor ist nämlich mitnichten unernsthaftig. Humor ist der angemessene Umgang mit Ernst, der allzu schnell in einen Überernst umschlägt. Dann, wenn etwas absolut wichtig ist, total schön, alternativlos, unumkehrbar etc. Humor widersetzt sich derartigen Absolutsetzungen ebenso wie Bildungsprozesse unabgeschlossen und offen sind. Deshalb ist ein Anzeichen von humorloser Bildung nicht nur, dass kaum gelacht wird, sondern dass Monologe gehalten werden im Unterschied zu Dialogen, Vermittlung anstelle von Verhandlung geschieht, feste Wissensbestände postuliert werden, anstatt sie zu hinterfragen.

Humor verhilft auch in dieser Hinsicht der Bildungsarbeit zu ihrem eigenen Auftrag und das nun doch wieder im Sinne der antiken Medizin: als Verflüssigung.

Wenn es sprichwörtlich heißt, „Humor ist, wenn man trotzdem lacht“ (Otto Bierbaum), dann möchte ich so umformulieren: „Humor trotz dem Starren.“ Das mag mitunter anstrengend erscheinen, doch es hat eine sehr vergnügliche Seite. Mit Humor rechne ich mit dem Unerwartbaren, lausche vermeintlichem Blödsinn und lasse mich von schrägen Thesen in Erstaunen versetzen. Auf diese Art kommt Schwung ins Denken und so mancher Unsinn ergibt plötzlich Sinn, wie auch andersherum. Humor ist ein Möglichkeitssinn und sogar einer Haltung des Glaubens verwandt.

„Bildung ohne Humor ist langweilig und Humor ohne Bildung nicht intelligent.“ (Horst Siebert 2012, 143)

Das erfundene Bildungsgespräch zwischen Thales und der Thrakerin fordert zu ungewöhnlichen Perspektiven und Perspektivwechseln heraus: Sich gegenseitig mit wilden Thesen überraschen, bei Entweder-Oder-Behauptungen das Dritte suchen, sich selbst und die eigene Meinung durchaus ernst nehmen, aber auch wieder nicht zu ernst, keine Angst vor Peinlichkeiten und sogenannten Wissenslücken zu haben und damit zu spielen, dass alles auch ganz anders sein könnte. In diesem Sinne: Viel Spaß!



Dr. Gisela Matthiae, ev. Theologin und Clownin, Referentin in der Erwachsenenbildung und Autorin, Gelnhausen. Sie leitet zwei Langzeitfortbildungen "Clownerie in der Kirche und auf der Bühne des Lebens" und "Clown/Clownin im Altenheim" und führt Humorseminare für unterschiedliche Berufsgruppen durch. In ihrem Blog www.humorladen.wordpress.com sammelt sie komische Elemente des Alltags und denkt auch theologisch darüber nach. www.clownin.de und www.kirchenclownerie.de.

Literatur

Peter Berger: Erlösendes Lachen. Das Komische in der menschlichen Erfahrung, Berlin 1998.

Gunter Iberer: Humor und Kreativität. Stolpern – Springen – Schweben. In: Johannes Grunz-Stoll/ Birgit Reißland (Hg.): Lachen macht Schule. Humor in Erziehung und Unterricht. Bad Heilbrunn 2002, 92-109.

Jean Paul: Vorschule der Ästhetik, hg. von Norbert Miller, München 21974 (Original von 1804).

Gisela Matthiae: Trotz und Trost. Warum ein Sinn für Humor beides zugleich ist und darin dem Glauben ähnlich. In: Annette Pithan/ Agnes Wuckelt (Hg.): Krise und Kreativität. Eine Suchbewegung zwischen Behinderung, Bildung und Theologie. Comenius Institut, Münster 2015, 32-55.

Gisela Matthiae: Wo der Glaube ist, da ist auch Lachen. Mit Clownerie zur Glaubensfreude. Freiburg/Br. 2013.

Gisela Matthiae: Übermütig. 52 Unterbrechungen, Umwege und Überraschungen. Stuttgart 2017.

Gisela Matthiae: Art. Humor im Alten Testament, in www.wibilex.de

Frank Schulze: Humor als regulative Idee in der politischen Bildung. Der Beitrag des „Großen Humors“ zur Orientierung kritisch-rationaler und dialogischer politischer Erwachsenenbildung. Schwalbach 2010.

Horst Siebert: Die heitere Vernunft des Humors. Schwalbach 2012.

Thorsten Sindermann: Über praktischen Humor. Oder eine Tugend epistemischer Selbstdistanz. Würzburg 2009.